**Zeitschrift:** Bericht über die Thätigkeit der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft

**Herausgeber:** St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft

**Band:** 4 (1862-1863)

**Nachruf:** Theobald Zollikofer

**Autor:** Wartmann, J.

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 21.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## X.

# Theobald Zollikofer.

Fern von der Heimat starb im schönsten Mannesalter am 19. October vorigen Jahres Theob. Zollikofer, den wir in der Hauptversammlung von 1861 als Anerkennung für seine wissenschaftlichen Bestrebungen und Leistungen zum Ehrenmitgliede unserer Gesellschaft ernannt hatten. Geboren den 17. August 1828 war er der Sohn des bekannten Hrn. Hector Zollikofer, der sich vielfach in Mathematik und Belletristik, zuletzt auch in der Mineralogie versucht hatte. Theobald musste eine traurige, harte Jugendzeit durchleben, so dass seinem von Natur zarten Gemüthe ein melancholischer Zug aufgeprägt wurde. Als seine Eltern sich ehlich trennten, blieb er bei seiner wackern Mutter, an der er mit ganzer Seele hing, und besuchte alle Schulen seiner Vaterstadt bis in die letzte Klasse des Gymnasiums. Stets zeigte er sich als einer der vorzüglichsten Schüler, war aber aus erklärlichen Gründen ohne jugendliche Munterkeit und lebte still und zurückgezogen für sich. Seine Absicht war, sich für den Lehrerstand auszubilden; schon früh zeigte er grosse Neigung für Mathematik, zu der er auch durch seinen Vater angeregt und für die er besonders durch den Unterricht der Professoren Deicke und Selinger gewonnen wurde. Nach Vollendung seines Gymnasialkurses bezog er im Jahr 1848 die Universität München, unterstützt durch ein Familienstipendium, das bei ihm auf das Beste angewendet war. Hier widmete er sich während $2^1/_2$ Jahren vorzüglich seiner Lieblingswissenschaft; betrieb aber auch das Studium der Naturwissenschaften und der Kunst. An dem Studententhum hatte der stille Jüngling keine Freude.

Um sich im Französischen zu vervollkommnen, begab er sich nach Vollendung seiner Studien nach Lausanne, wo er von 1851—52 die Akademie besuchte. Hier hörte er bei Professor Morlot Geologie, zu der er schon in St. Gallen durch seinen Vater und Professor Deicke praktisch angeleitet worden war. Er wurde einer der besten Schüler des genannten Lehrers, der sich zu dem bescheidenen und talentvollen jungen Mann sehr hingezogen fühlte, und später zu ihm in ein intimes Freundschaftsverhältniss trat. Nach Beendigung seines Kurses in Lausanne übernahm er eine Hauslehrerstelle in Sesto-Calende, am Ausflusse des Tessins aus dem Lago maggiore. Diesen Aufenthalt benutzte er zu vielen Ausflügen in die geognostisch interessanten Gegenden der Lombardei. Als Erstlingsarbeit erschien nun seine sehr tüchtige Schrift: „Géologie des environs de Sesto-Calende.“ Eine grössere Arbeit waren die „Beiträge zur Geologie der Lombardei mit besonderer Berücksichtigung des Pothales,“ welche Abhandlung in die Denkschriften der geologischen Reichsanstalt aufgenommen wurde und durch ihre Gediegenheit seinen Kredit in Oestreich fest begründete. Nachdem 1856 sein Kontrakt als Hauslehrer ausgelaufen war und sich für ihn keine andere Stelle zeigen wollte, kehrte er nach Lausanne zurück und entschloss sich, angeregt durch Morlot, nach amerikanischer Sitte eine Wanderprofessur zu versuchen. — Morlot stellte dem Freunde sein ganzes Material zur Verfügung und setzte mit ihm einen Plan für sechs, das ganze Gebiet der Geologie umfassende Vorlesungen fest, dem Zollikofer später noch eine siebente, über die Gletscher, beifügte. — Morlot rühmt die ausgezeichnete Lehrgabe des Wanderprofessors, seine Klarheit und Gewandtheit im Ausdrucke. — Und dieses Urtheil muss richtig sein; denn sonst hätten seine Vorträge, namentlich da er Anfangs noch mit der Sprache zu kämpfen hatte, keinen so glänzenden Erfolg gehabt. Im

Herbste 1856 war in Aubonne sein Debut; dann wiederholte er jene in Rolle und Nyon; während der Winter 1857 und 1858 setzte er seine Kurse in den wohlhabenden Städtchen des Waadtlandes fort; auch trat er in Lausanne selbst mit Glück auf. Im Ganzen hielt er 18 Kurse, für welche sich 1006 Zuhörer eingeschrieben hatten. 1859 wurde er endlich vom montanistischen Verein in Steiermark angestellt, um dieses interessante Gebirgsland geognostisch aufzunehmen. In Gratz angelangt, nahm er seine neue Aufgabe mit Lust und Geschick zur Hand, und kam in kurzer Zeit in den gebildeten Kreisen zu grossem Ansehen; die Mitglieder des montanistischen Vereins erkannten alsbald, dass sie in ihm den rechten Mann gefunden: er lebte seiner Aufgabe.

Als Prof. Vogt im Frühlinge 1861 seine Reise nach Norwegen und Island antrat, wurde Zollikofer nach Genf berufen, um für jenen die geologischen Vorlesungen an der Akademie zu übernehmen. Er löste seine Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit und kehrte dann im Herbst nach Gratz zurück. Während des Winters bearbeitete er das reiche Material, das er bereits gesammelt hatte. Dann wurde er bestürmt, populäre geologische Kurse zu geben. Den ersten hielt er vor einem aristokratischen Kreise, wurde aber, wie er sehr naiv an Morlot schreibt, durch sein kleines Publikum nicht befriedigt; den zweiten ertheilte er einem grössern Auditorium von über 100 Zuhörern, unter denen sich fast alle Professoren der Universität und die meisten Aerzte der Stadt befanden. Hier fand er die verdiente Anerkennung, die öffentlichen Blätter in Gratz und Wien besprachen seine Vorträge in schmeichelhafter Weise und sein Name wurde durch ganz Oestreich bekannt. Allein schon während der beiden Kurse stellte sich Kränklichkeit ein, welche die Mitglieder des montanistischen Vereins sogleich für bedenklich ansahen; es wurde eine

Consultation von vier Aerzten angeordnet, die den Sitz des Uebels jedoch nicht erkannten. Seine allgemeine Erschlaffung steigerte sich nach und nach in so bedenklicher Weise, dass er keine grossen Exkursionen mehr vornehmen konnte, und sich entschliessen musste, zur Stärkung seiner Gesundheit das neu errichtete Bad „Steinerhof“ bei Kapfenberg in Steiermark zu besuchen. Von dort aus schrieb er noch am 23. Juli über seinen körperlichen Zustand an Freund Morlot ganz launig: „Si après vingt années d'une santé à toute épreuve, il faut nécessairement une maladie, je puis toutefois dire que la nature a été bonne pour moi, car elle m'a destiné une maladie bien commode. Comment s'appelle-t-elle, ma maladie? Je ne le sais pas; quatre des médecins les plus renommés de Gratz n'ont pas pu me le dire. Je mange comme un lion et je dors comme un ours, mais je suis fatigué etc.“ Anfangs October ging er nach Cilli, um dort eine Traubencur zu machen. Allein diese liess sich für ihn so schlecht an, dass man ihn schon nach 8 Tagen schwer leidend nach Gratz zurückbringen musste, wo er dann den 19. October der sog. Addison'schen Krankheit (Tuberculose der Nebennieren) zum Opfer wurde. Der unerwartete Tod dieses jungen, sonst kräftigen Mannes machte einen tiefen Eindruck, und dem reformirten Gelehrten wurde durch ein würdiges Leichenbegängniss — den Statthalter an der Spitze — die letzte Ehre erwiesen.

Die Nachricht von dem Hinscheid Zollikofers überraschte auch seine Freunde in der Schweiz, namentlich Hrn. Prof. Morlot als eine ungeahnte Katastrophe. — Mit dem Schmerze eines Vaters hat sich jener am 29. October brieflich wie folgt ausgesprochen: Was seine vielen Freunde, was die Wissenschaft, was das Vaterland an ihm verlieren! Ach es ist, was man sich leicht vorstellen kann, sein früher Tod ein wahres

öffentliches Unglück. — Wir können uns der Vorsehung nur demüthig fügen und trauern! —

Morlot hatte die Gefälligkeit, Zollikofers Collegienheft über Geologie nebst dessen Photographie der St. Gallischen Stadt-Bibliothek zum Andenken zu überschicken. Als Ausdruck seiner Trauer und seines Schmerzes setzte er unter jene Folgendes, was als Grabschrift angesehen werden kann:

„Eher ersteht eine Stadt wieder aus ihrer Asche, als dass ein solcher Mann ersetzt wird.“

**J. Wartmann.**